

Kapitel XI

„Na du Weltverbesserer“, empfing mich Fritzis Vater. „Ach, lass doch den Jungen mal in Ruhe, der ist schon in Ordnung, hast du vergessen, was er alles getan und gemacht hat?“ Das war Franziska, seine Frau. Sie zwinkerte mir zu. „Setzt dich erst einmal an den Wurzel-Tisch und erzähle wie es dir geht. Vieles wissen wir ja schon von Fritzi und Fridolin.“ Es wurde ein langes Gespräch, aber es gab auch reichlich zu Essen, und das war auch nicht schlecht. Fritzis Mutter war eine gute Köchin, das hatte Fritzi eindeutig von ihr gelernt.



Nachdem ich so einige Dinge erzählt hatte, meinte der alte Franz: „Ich wusste schon seit langer Zeit, dass du ein sehr helles Köpfchen bist, was mir aber besonders gefällt, sind die Tatsachen, die du *nicht* erzählst. Z.B. von den Schatzsuchen. Es ist viel wert,

wenn jemand auch schweigen kann. Er grinste. „Auch wenn ich nicht mehr viel vor die Tür gehe, bekomme ich doch viel mit, was in der Tierwelt so vor sich geht. Ich bin stolz auf dich und freue mich schon jetzt, wenn Fritzi und du mal heiraten werdet. Hätte ich sie nicht zum Studium geschickt, dann hätte ich bestimmt schon kleine Enkel...“ Den restlichen Satz ließ er so stehen.

Dann kam ich auf das Geschehen um den Toink zu sprechen. „Tja“, meinte der Alte, „das ist nun eine sehr verzwickte Sache!“ Er erzählte, dass sich die Wald-und Wiesengeister erst seit kurzer Zeit in unserer Gegend gezeigt hätten. „Während Orban und Woody die Geister ganz normal durch ihre Augen sehen können, das gilt für all solche Katzen und Kleinbären, so brauchen wir Mäuse eine echte Zauberbrille!“ „Zauberbrille? Woher bekommt man die?“ wollte ich wissen „Ach, das ist sehr schwierig. Aber meinem künftigen Schwiegersohn will ich gerne meine alten Gläser schenken.“ Er verschwand in einem anderen Raum des großen Baus. Es dauerte nicht lange und dann kam er mit einem solchen Zaubergerät wieder.



„Jetzt geh` rasch und versuche dein Glück.
Hoffentlich sehen wir uns bald wieder! Und achte
immer auf dich! Mit dem Toink ist nicht zu spaßen.“
Ich bedankte und verabschiedete mich schnell. Als



ich wieder im
Freien war,
setzte ich
die Brille auf.

Wer von euch
schon einmal
eine Brille
getragen hat,
kann sich
bestimmt

noch daran erinnern, wie es ist, wenn man erstmalig
ein solches „Nasenfahrrad“

aufhat. Ein komisches
Gefühl, aber man gewöhnt
sich schnell daran. Ich
schaute mich um.

Tatsächlich meinte ich
hinter einem kleinen Busch
einen der Wald-und
Wiesengeister zu sehen.



